

Mr. 13.
auf's
igsten
tglas,
ut
Benrath.
ttag's 10 Uhr,
heim:
Rl. mit 14,50 fm
3.—4. Rl. (Wellen
leben:
Forstmeister: Schu-
traberg weisen an
Forstmeister:
Gobbe.
rauf
ei Benrath.
hendes Eichenflam-
181 b:
Eichenflamme mit
Eichenflamme mit
a den einzelnen Bo-
g den 17. März
eten einfinden, um
et etwa erscheinener
st stattfindet.
auf's Bedingungen an
zu Grafenberg and
n.
Forstmeister:
Gobbe.
tzeit,
g:
Mittel 8.
dung
emahlenem
perphosphat
rhahn.

Neuß-Grevenbroicher Zeitung.

Größte und meistverbreitete Zeitung der Kreise: Neuß und Grevenbroich.

Redaction: Jos. Brunau.

Expedition: Neuß, Markt 15.

Druck und Verlag der Gesellschaft für Buchdruckerei.

Die Neuß-Grevenbroicher Zeitung erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage; Samstags in 2 Nummern und als Gratisbeilage das St. Quirinusblatt.
Preis pro Quartal in Neuß durch Boten ins Haus gebracht, auswärts an der Post abgeholt M. 1.75.
Das Jahrsabonnement wird den Abonnenten gegen einen Vorbetrag von 20 M. pro Quartal beigegeben.

Interate finden durch die Neuß-Grevenbroicher Zeitung die weiteste Verbreitung und bei dem kauskräftigen Telephonum unseres Blattes die beste Wirkung. Preis für die 6-gelapene Zeile oder deren Raum 15 Pfg. Bei größeren Anzeigen und öfterer Wiederholung entsprechender Rabatt. Anzeigen erbeten an die Expedition bis 7 Uhr Abends für die Nummer des folgenden Tages. Anzeigen-Aufnahme durch alle bewährten Anzeigen-Expeditionen.

Mr. 58.

Dienstag, 13. März 1894. (Ernt.)

21. Jahrgang.

Deutschland.

Berlin, 12. März.

* Die Kaiserin hat heute Abend 8 Uhr 25 Min. am Bahnhof Friedrichstraße die Reise nach Abbazia angetreten. Der Sonderzug bestand aus acht Wagen. Die Kaiserin trug eine dunkle Promenaden-Toilette. Als der Zug sich in Bewegung setzte, trat die Kaiserin, die in weiß gekleidete Prinzessin auf dem Arme haltend, an das Fenster und winkte ihrem kaiserlichen Gemahl nochmals ein herzliches Lebewohl zu. Die Prinzen, in Matrosen-Anzüge gekleidet, warfen Küßhände dem Zurückbleibenden zu. Der Zug trifft morgen 9 Uhr in Abbazia ein.

* Der Reichskanzler beantragte beim Bundesrath die Zustimmung zur Ausprägung von 11 Mill. Mark Fünfmarskücken, 7 Mill. Mark Zweimarskücken und 4 Mill. Mark Einmarskücken, da in den rheinisch-westfälischen und sächsischen Industrie-Bezirken ein stärkerer Bedarf an Silbergeldemünzen sich geltend gemacht habe und die ausgeprägte Menge um 22 Mill. hinter dem statthaften Betrage zurückbleibe.

* Die Steuercommission des Reichstags wird am nächsten Dienstag wieder zusammentreten, um die Beratung der neuen Stempelsteuern auf Quittungen, Frachtbrieve und Checks in Angriff zu nehmen. Der Commissionsbericht über die Verdoppelung der Börsensteuern und des Lotteriestempels wird alsbald vertheilt werden, so daß die Plenarberatung hierüber so gleich nach den Osterferien stattfinden kann.

* Für die Silbercommission, die heute wieder zusammentritt, haben die Herren Dr. Arendt und Genossen den Antrag vorbereitet, daß Deutschland eine Münzconferenz nach Berlin einberufe auf Grund des Programms der internationalen Doppelwährung, mit oder ohne Zutritt von England, und auf der Basis der Wiederherstellung der Relation von 1:15¹/₂. Bis dahin solle Deutschland einseitig für sich allein Uebergangsmassregeln treffen zur Hebung des Silberwerthes. Die Antragsteller sind bereit, nach Erlebigung ihres Prinzipalanspruches der Commission entsprechende Vorschläge zu machen.

* Ueber die Absichten der Regierung bezüglich der Miquel'schen Steuerprojecte schreibt heute die Norddeutsche Allgemeine Zeitung in der bekannten hochhoffnungsvollen Weise: „Wenn in einzelnen Presseorganen auch neuerdings wieder der Annahme Raum gegeben wurde,

die verbündeten Regierungen würden für die laufende Session darauf verzichten, die dem Reichstag gemachten Steuervorlagen durchzusetzen, so sind wir in der Lage, aus besserer Quelle versichern zu können, daß die verbündeten Regierungen unter allen Umständen darauf bestehen, nicht nur über die Steuervorlagen, sondern auch über das Finanzreformgesetz vom Reichstag eine bestimmte Antwort zu erhalten.“ — Es ist innerhalb kurzer Zeit das zweite Mal, daß die Norddeutsche eine derartige Mittheilung bringt. Das erscheint umso auffälliger, als der Schluß der offiziellen Notiz sehr resignirt klingt; nicht etwa, wie früher, der Zuversicht Ausdruck gibt, daß die Steuervorlagen vom Reichstag schließlich doch angenommen würden, sondern nur eine „bestimmte Antwort“ von ihm erwartet. Eine bestimmte Antwort wird die Regierung zweifellos erhalten, ob sie ihr aber gefallen wird, ist eine andere Frage.

* Am Dienstag, den 13. März, findet ein Dinner beim Finanzminister Dr. Miquel statt, zu welchem der Kaiser sein Erscheinen zugesagt hat.

* Für die sozialdemokratische Parteiliste gingen im Februar nach der offiziellen Parteiquittung u. a. ein: aus den Berliner Wahlkreisen 1850 M., Dresden 300 M., Hannover 500 M., Hamburg 1000 M. Wäffen bei diesem Eifer nicht andere Parteien sich schämen, und doch sind es nur Arbeitergroßchen.

* Die Durchschnittspreise der wichtigsten Lebensmittel betragen im Februar d. J. im Vergleich zu den in Klammern beigefügten Preisen für den Januar d. J. für 1000 Kilogramm: Weizen 138 (141) M., Roggen 121 (125) M., Gerste 142 (145) M., Hafer 154 (157) M., Rüböl 224 (223) M., Speiseöl 241 (241) M., Rindfleisch 455 (458) M., Kalbfleisch 40,2 (40,9) M., Schweinefleisch 59,8 (61,2) M., Hühnerfleisch 90,6 (93) M., Rindfleisch im Großhandel 1021 M., für 1 Kilogramm Rindfleisch von der Keule 1,31 (1,31) von Bauche 1,10 (1,10) M., Schweinefleisch 1,34 (1,33) M., Kalbfleisch 1,20 (1,21) M., Hammelfleisch 1,17 (1,17) M., ind. geräucherten Speck 1,68 (1,68) M., Eßbutter 2,28 (2,29) M., inländisches Schweinefleisch 1,66 (1,65) M., Weizenmehl zur Speisebereitung 0,26 (0,27) M., Roggenmehl 0,24 (0,24) M., für ein Schock Eier 3,60 (4,26) M.

* Rudolfsbad, 10. März. Im kaiserlich-rudolfsbädischen Landtage stellte der Minister von Starck ein gemeinsames Vorgehen der Thüringer

Regierungen gegen die Zulassung der Jesuiten in Aussicht, falls der Bundesrath der Aufhebung des Reichsgesetzes zustimmen würde. Damit werden die Thüringer Regierungen sich unvergänglich „Ruhm“ erwerben.

* Aus der Eifel, 10. März. Die Beratung des Cultusstats im Abgeordnetenhaus zeigt, daß der Culturkampfssanctismus der 70er Jahre auch heute noch in der nat.-liberalen Partei seine Vertreter hat. Oder glaubt man sich beim Lesen der überaus gehässigen Rede, die der sattsam gewürdigte Abgeordnete v. Gynern in der Sitzung vom 2. März gehalten, nicht etwa in die Zeiten des hitzigen Culturkampfes zurückverlegt? Der gen. Abgeordnete, von jeher als eine ebenso fanatische wie komische Figur bekannt, war übrigens ausgezeichnet geeignet, den längst bankrotteten und lächerlichen Nationalliberalismus in jener Sitzung geziemend zu vertreten und zu blamieren. Es ist uns wirklich unerfindlich, wie der „intellektuelle“ Herr v. Gynern den Muth findet, öffentlich im Abgeordnetenhaus von Wissenschaft zu sprechen. Der preussische Staat werde sich als Culturstaat herablassen, wenn er Wissenschaft nach katholischen Gesichtspunkten lehren lassen würde. Das entkräftet dem Weisheitsmunde desselben Herrn, der den Erasmus von Amstergdam und den vom Papste zum Kampfe gegen Ketter „geweihten“ Degen des Feldmarschalls Daun vor Jahren im Abgeordnetenhaus zum größten Gaudium aller Secundaner vorbrachte. Welche wissenschaftliche Studien mag der Herr gemacht haben? Und diese von keiner Wissenschaft angeführte Seele will über katholische Medicin spötteln, von der man ja nach den Erfolgen des Pfarrers Kneipp und den weiteren Erfolgen des Lieber'schen Thees allenfalls reden könnte. Es will uns scheinen, als ob verschiedene Dergüsse nach Kneipp'scher Methode und ein tüchtiges Quantum Lieber'schen Thees dem modernen Manne zur Linderung seiner hochgradigen Culturkampfschmerzen recht ersprießlich wären. Dann meint diese Herde der national-liberalen Partei, der frühere Abg. Kels sei plötzlich in seinem ganzen Wahlskreise kein gläubiger Katholik mehr gewesen, weil er in der Frage der Militärorganisation eine andere Ansicht als das Centrum gehabt hätte. Wie kommt der Herr zu dieser unwahren Behauptung? Ein solcher Vorwurf ist Herrn Kels durchaus nicht gemacht worden. Die Eifer haben denselben nur darum nicht wieder gewählt, weil er in ihren Augen kein geeigneter politischer Vertreter mehr wäre.

Neuerst erheiternd wirkte der fernere Ausdruck des „intellektuellen“ Herrn, daß er ganz damit einverstanden wäre, wenn Herr v. Schorlemer Oberpräsident von Westfalen oder Rheinland würde. Aber dann würde das Centrum sagen, das ist kein gläubiger Katholik. Welcher Katholik und welches katholische Blatt hat denn bisher die Glaubenstreue Schorlemers bezweifelt? Schorlemer ist übrigens viel zu katholisch, als daß er je Oberpräsident werden könnte. Daß derselbe aber in den Augen von Gynern's Gnade findet, zeugt immerhin für das gute Herz des letztern, da gerade Herr v. Schorlemer ihn früher häufig tüchtig auf die Finger geklopft hat. Neben, wie die v. Gynern'sche, verdienen nur schallendes Gelächter.

* Karlsruhe, 20. März. Die Kommission der Kammer für die kirchenpolitischen Anträge des Centrums hat gestern über die Frage der Zulassung der Orden und ordensähnlichen Kongregationen entschieden. Die Nationalliberalen, die 7 Mitglieder zur Kommission gestellt haben, wollten über eine Zulassung der Orden überhaupt nicht mit sich reden lassen; weber wollten sie Ordensniederlassungen mit dauernder Wirklichkeit gestatten, noch eine vorübergehende Thätigkeit der Orden zur Abhaltung von Missionen oder Aushilfe in der Seelsorge. Dieser erklärte, daß er in dieser Frage „nicht zu belehren sei!“ Wie immer geben sich die Liberalen den Anschein, als wäre es ihnen nur darum zu thun, die Rechte des Staates und den „konfessionellen Frieden“ zu schützen. Ihr Beispiel wirkte auf den sozialdemokratischen Vertreter Ribt. Er war „nicht zu belehren“, daß die betreffenden Staatsgesetze, wie für andere Einrichtungen und Personen, so auch für Klöster und deren Bewohner gelten würden, und wollte ausdrücklich ins Geheiß aufgenommen haben, daß die Orden unter dem Vereinsgesetz stehen. Dabei erklärte er, daß er und seine beiden Fraktionscollegen nur dann dafür stimmen würden, wenn dies Gesetze. Demgemäß stellte er den Antrag, § 11 des Gesetzes vom 9. Oktober 1860 folgendermaßen zu fassen: „Religiöse Orden und ordensähnliche Congregationen sind im Großherzogthum Baden zugelassen, unterliegen jedoch in jeder Beziehung den Bestimmungen des badiischen Vereinsgesetzes vom 21. November 1867.“ Der Antrag des Centrums lautet: „Religiöse Orden und ordensähnliche Congregationen sind im Großherzogthum zugelassen. Von der Errichtung einer einzelnen Anstalt ist der Staatsregierung

Der Adel der Arbeit.

Sozialer Roman von J. Fothergill.
Autorisirte deutsche Uebersetzung.

(Fortsetzung.)

„Ich danke Dir! Ich danke Dir von Herzen!“ rief er aus. „Meine große Sorge war, es möchte Dir nicht recht sein. Ob wir bald heirathen werden? Nun ich weiß es noch garnicht. Ich muß vor dem Spätherbst nach dem Continent, und wenn ich Helene dazu überreden kann, so wollen wir vorher die Ehe schließen. Sie ist noch durchaus nicht geneigt, sich in meine Arme zu stürzen. Sie hat sich sehr verändert. Früher war sie so hingebend und verrieth ihre Gefühle so leicht, und jetzt, ich verstehe Dich, ihr Benehmen hat mich mehr als einmal vollständig überlistet.“

„Wenn Du verheirathet sein wirst, oder jedenfalls, wenn Du von der Reise zurückkehrst, wirst Du Datenrood für Deinen Haushalt allein nöthig haben,“ schlug sie gnädig vor.

„Liebe Mutter, ich hoffe, Du wirst so lange hiebleiben, wie es Dir gefällt. Helene wünscht sehr, Du möchtest thun, was Du für gut findest,“ sagte er auf's Geradenwohl hinzu.

„So? Nun, wenn Du sie wieder siehst, so gib ihr meine — meine besten Grüße. Vielleicht sollte ich sie einmal besuchen?“

„Oder ich werde Sie einmal herüber bringen, damit sie einen Tag bei Dir zubringen könne.“

„Ja, das ist vielleicht noch besser. Hat sie ihre alten Ideen und Meinungen auch aufgegeben?“

„Wir finden beide, daß unsere Ideen auf diesem Punkt sich beträchtlich modificirt haben, jedoch wir jetzt einander verstehen und miteinander übereinstimmen.“

„Das freut mich zu hören. Aber ich glaube, es ist schon spät.“

„In der That, entschuldige, daß ich zu so vorge-rückter Stunde kam. Es ist mir, als hätte ich heute noch mehr als eine Frau gefunden,“ und er küßte ihre Hand. „Gute Nacht, Mutter!“

Mrs. Mallow zog ihres Sohnes Gesicht zu sich und küßte es, wunderbar bewegt. „Gute Nacht, mein Sohn, Gott segne Dich!“

Sebastian verließ sie. Der Sieg war gewonnen. Von dem Tage an war Auguste Mallow eine glückliche Frau, als sie es gewesen war. Es blieb zwar immer eine kleine Distanz in ihrem Umgang mit ihrem

Sohn und seiner Familie; aber sie lebten in Freundschaft, und später, nachdem Helene triumphisch gefiebert durch ihre Schönheit, ihre Armut und ihren Geist, welches sie alles niemals durch Geld hätte erlangen können, und als Mrs. Mallow von allen Seiten ihre seltene und begaunende Schwiegermutter rühmend hörte, begann sie zu denken, daß Sebastian vielleicht doch nicht so bumm gehandelt habe, sogar vom weltlichen Gesichtspunkt aus, und ihre Klugheit vor ihm vermehrte sich demgemäß.

Nach Verlauf einer Woche kam der Wahltag und der Kandidat Sebastian kam mit großer Stimmenmehrheit durch. Trotz der außerordentlich vielen Geschäfte, die er in der Woche zu erledigen hatte, fand er doch Zeit, verschiedene Besuche in Worwood Street zu machen, und dort wandte er solche Argumente Helene gegenüber an, daß dieselbe endlich in die baldige Heirath, wie er es wünschte, einwilligte. Sebastian, Mrs. Mallow und Canon Foxtonby reisten eines Abends nach Manchester, und am nächsten Morgen wurde in einer abgelegenen Kirche in der Vorstadt die stille Trauung gefeiert.

Helene's Onkel, der immer so gerade heraus mit der Wahrheit gewesen, vertrat Vatertheile, Mrs. Mallow zeigte ruhige Würde. Mrs. Gallows war auch dabei, etwas niedergedrückt darüber, daß Helene ihrer Ansicht zuwider gehandelt, nach welcher Gouvernanten immer unglückliche Ehen schloßen. Mrs. Spenceley weinte laut bei der Gelegenheit, und als alles vorüber war, ging jeder nach Hause, ausgenommen Sebastian und Helene, die nach dem Londoner Bahnhof fuhren. Sie waren auf dem Wege nach Deutschland; doch bevor sie noch in London angekommen waren, hatte Sebastian Helene die ganze Geschichte seiner früheren ersten Liebe zu Adelaide sowie seine eigenen unklaren Mutingsungen, wie sich wohl die Sache zwischen ihr und Myles Heywood verhalten möchte, erzählt, — eine Erzählung, die bei Helene's romantischen Neigungen ihr größtes Mittel und Interesse erregte. — So endete Sebastian's Brautwerbung.

Viertes Buch.

I.

Ausgleichung.

Zwischen Fabrikfabrikanten besteht kein anderer Unterschied als der der Größe. Beim ersten Blick auf die Stadt, wozu ich Dich, verehrter Leser, jetzt führe, wirst Du sicherlich nicht wissen, wo sie eigentlich liegt; nur will ich gleich sagen, daß es keine englische, sondern

eine deutsche Fabrikstadt ist. Wir wollen uns nicht länger als nöthig in ihr aufhalten; hier kommt eine abköthliche Straße, die zum Bahnhof führt, und die äußeren Treppen hinaufsteigend, befinden wir uns in der großen, offenen Halle.

Unter der Menge von Passagieren und Beamten fand eine vollständig unbewegliche Gestalt auf dem Perron, die ruhig mit beobachtenden Augen sich ringsum schaute. Es ließ sich nicht unterscheiden, ob jener Herr ein Deutscher, ein Engländer, oder gar ein Franzose sei, bis die Gelegenheit ihn zum Sprechen nöthigte, und jetzt verrieth ihn der Accent als Engländer. Wir kennen ihn. Er hatte sich aber sehr verändert. Ein zweißähriges Verweilen in der Fremde, besser äußere Verhältnisse, die Gewohnheit der Autorität, die Nothwendigkeit, sich an ein neues und fremdes Leben zu gewöhnen, verbunden mit einer inneren Gedankenwelt, die das Abwiegeln dazu beigetragen haben mochte, seinen Geist zu bilden: alles dies hatte seinen Einfluß auf ihn ausgeübt. Es war zwar noch Myles Heywood, aber zwischen seinem jetzigen Sein und dem vor zwei Jahren fand sich wohl derselbe Unterschied, wie er zwischen einem reflectirenden Mann und einem leidenschaftlichen Kinde besteht. Als er so wartend dastand, kam ein kleiner, runder, blondhaariger, deutscher Herr auf ihn zu und fing ein Gespräch mit ihm an.

„Nun, Mr. Heywood, haben Sie ihre Geschäfte in der Stadt beendet?“

„Ja, Herr Sternfeld. Ich warte, wie Sie sehen, auf den Zug nach Eindhoven.“

„Wie geht es da? Des alten Herrn Gesundheit steht auf schwachen Füßen, hören Sie.“

„Ja. Er ist den ganzen Sommer etwas hinfällig gewesen. Er hofft auf Besserung, wenn das kühlerer Wet er eintritt.“

„Ach,“ versetzte der kleine Deutsche, „und er quält sich noch immer mit seinem Geschäft ab?“

„Ja,“ meinte Myles gleichgültig, „oder vielmehr ich thue es für ihn. Er überläßt es mir jetzt so ziemlich allein.“

„So wird's wahr sein,“ erwiderte Herr Sternfeld mit einem bedeutamen Nicken und Nicken. „Und da ist Ihr Zug. Herr Sternfeld wird sich freuen, Sie zurückzusehen zu sehen. Au revoir.“

Er eilte geschäftig weiter, und Myles sprang in den Zug nach Eindhoven.

Von der großen Fabrikstadt, welche den Abfahrts-punkt bildete nach dem Bergwerk und Fabrikdistrikt von

Eindhoven, brauchte man ungefähr drei Viertelstunden Eisenbahnfahrt. Der Weg führte an vielen Fabriken, großen Kohlenlagern und andern Bezeugen der Industrie vorüber.

Myles stieg aus und verließ den Bahnhof. Er schritt an jenem Septemberabend schnell durch die Hauptstraße und wandte sich dann seitwärts in eine Allee, an deren Ende Lichter und Bäume sichtbar wurden. Es war der Weg nach einem Restaurant und Biergarten, der von der mittlern und besseren Klasse der Eindhovener viel besucht wurde. Hier unter den Bäumen konnte man sitzen und sein Abendbrod einnehmen.

Myles trat in den erleuchteten Garten, setzte sich an einen der Tische und gab dem Kellner einen Auftrag, der dann bald mit Lelzer, Licht und all den übrigen Utensilien für ein Abendessen zurückkehrte.

Myles verweilte nicht viel Zeit zu seinem Mahle. Der Tisch wurde bald wieder abgeräumt mit Ausnahme der unvermeidlichen gelben Weinflasche und dem grünen Weinglas. Er lehnte den Ellenbogen vor sich auf den Tisch und starrte träumend über den Garten, über die Gruppen lustiger Gäste hinweg, — es waren junge Mädchen und Männer und ganze Familien. Er schien nichts von alledem zu sehen. Die etwas entfernte Musik im Orchester spielte sanfte Töne, die Lampen strahlten ein mildes, angenehmes Licht, und die Bäume saßen im scharfen Kontrast beinahe schwarz aus. Der ferne Horizont spannte seine Bogen wie in violetterm Krystall, und die Sterne blinzelten hin und wieder hervor.

Das Ganze machte einen gemüthlich angenehmen Eindruck. Myles, der müde geworden war nach seinem langen Tagesgeschäft, fühlte sich innerlich wieder froh und traurig, sondern zufrieden; denn Myles war in das geistige Stadium eingetreten, in welchem man es am leichtesten und bequemsten findet, daß es in derselben Weise weiter gehe. Sei es nun Arbeit oder Nichtsthan, das war ihm beinahe gleich, nachdem es einmal begonnen hatte. Die Anstrengung, seine Aufmerksamkeit von einem Gegenstand auf den anderen hinzulenken, das war es, was ihm innerlich Bein machte und unbequem war. Den ganzen Tag hatte er hart gearbeitet und hätte nichts mehr gewünscht, als daß es so weiter fortgegangen wäre. So lange die Arbeit anhielt, war er ganz beruhigt; aber wenn sie vorüber, wenn die Computoire sich schloßen, die Leute ihre Arbeit beendet hatten und nach Hause gingen, dann empfand er eine Deu, eine Leere, ein Gefühl, als ob er sich verloren, als ob er ganz verlassen sei.

(Fortsetzung folgt.)

Adele,
im Alter von 7 Jahren, in Folge
Gehirnerkrankung, zu sich in die
Welt zu rufen.
Um stille Theilnahme bitten
Frau W. M. J. Müller
und Kinder.
Neuss, den 11. März 1894.

Verfuchen Sie bei
Appetitlosigkeit,
schlechter Verdauung u. den
weltberühmten **Walther'schen**
Appetitliqueur.
Zu haben in Fl. à 50 Pf. bei
Herrn. Weinheim, Markt 36.
Ein gebranntes halbpflütrtes zwei-
pänniges **Geschirre** sehr billig zu
verkaufen.
Düsseldorf, Bitterallee 214.

Nur achtzehnhalf Mark
kosten 50 Meter
1 Meter breites, prima verzinktes
Drabgeflecht von 75 m/m Draht-
schlechte und
nur eisenviertel Mark
kosten 50 Meter ebenfalls von 60
m/m Drahtschlechte, frei jeder Ver-
fälschung, sehr geeignet zu Hühnerhof,
Gartenzäun, Wildgatter u. i. v.
Preisliste über andere Sorten, sowie
von Stacheldraht, Bleis-, Spalt-,
Blumen- u. Drahtbinderdraht ver-
senbet
die Eisenhandlung von
W. Josten Söhne, Neuf.
Dankfagnag.
Sage hiermit Allen, besonders den
Herrn vom hiesigen Postamt, für
die meinem verstorbenen Gatten er-
wiesene letzte Ehre herzlich Dank.
Wwe. Peter Effer.
Starles Adersperd,
wegen überjährig, zu verkaufen.
Kobenhof, Langel bei Worringen.

Rhens Brunnen.
Vortreffliches Tafelwasser, Rhens a. Rh.
Jahrl. Versandt: 3-4,000,000 Gef. Assae.
Weltausstellung Chicago
Höchste Auszeichnung.
Diplom und Medaille.
Niederlage bei: **Jos. Merges, Neuss.**

Ney's Toiletteseifen
Patent 55065, ohne Konkurrenz,
garantirt rein und vollständig neutral, erhalten die
Haut schön, gesund, geschmeidig.
Jedes Stück trägt die Nummer des Patentes 55065.
Käuflich in allen besseren Colonialwaaren- u. Droguen-
Geschäften.
Vor minderwerthigen Nachahmungen wird gewarnt.

Mit Rücksicht auf meine vielen En-
groß-Abnehmer sehe ich mich veranlaßt,
von jetzt ab die Besuche bei Privat-
kunden zu unterlassen u. bitte ich meine
zahlreichen, langjährigen Geschäfts-
freunde und Gönner im Bedarfsfalle
Wilhelm Klein's
reichhaltige
Muster-Collection
bei den dortigen Schneider-Geschäften
zu verlangen, welche stets das Beste
und Neueste in deutschen u. englischen
Stoffen bietet bei billigen Preisen und
voller Garantie für tadelloste Waare.
Schachtungsvoll
Wilhelm Klein,
Köln, Hohepforte 22,
Tuch-Versandt-Geschäft.
Gegründet 1859.
Fernsprecher 1467.

Leih-Anstalt von Peter Leuchtenberg,
Neuf, Spulgasse 10.
Die verfallenen Pfänder des Monats **August 1893**, von Nr.
3607 bis Nr. 4216, bestehend in Kleidungsstücken, Eisenwaaren, Uhren,
Gold- und Silberarbeiten, sollen
Donnerstag den 5. April 1894, Morgens 10 Uhr,
in meinem Geschäftsalocale öffentlich versteigert werden.
Einige Ueberreste können innerhalb 14 Tagen in der Anstalt, später
bei der Auktaffise erhoben werden.
Die Anstalt ist mit Ausnahme Sonntags täglich geöffnet bis 5 Uhr
Abends.

J. Ludwigs,
Destillerie und Wein-Handlung,
Düsseldorf, empfiehlt
Rhein- und Moselweine, Bordeaux
in bekannter Qualität,
Spanische und Griechische Weine,
vorräthig geeignet für Kranke und Reconvalescenten,
Deutsche Schaumweine und Französische Champagner,
Franz. Cognac pro Liter 3.— bis 12.— Mark,
Deutscher Cognac pro Liter 2 Mark 50 ab.
Jamaica Rum, Arac de Goa,
Sämtliche feineren und einfachen Liqueure.
Alle Aufträge erfolgen franco Haus und werden prompt
effectuirt.

Knabenchor.
Dienstags 5 Uhr.
**Gelegenheits-
kauf.**
Herrn-Anzüge
früherer Preis Mk. 20
jetzt „ 10
früherer Preis „ 25
jetzt „ 13
früherer Preis „ 28
jetzt „ 15
C. Hettlage, str. 47.
Düsseldorf.

Panorama International.
Neuf, Grefelderstr. 13
Eintritt 30 Pf. Kinder
die Hälfte; Ermäßigungen
5 Stüd 1 Mark, zu haben an
der Cassa u. in der Cigarren-
handl. von Franz Brudmann.
Novitäten-Cyclus
im Räd. Kaufhaus eröffnen wer-
den. Zur Aufführung gelangen fast
nur Novitäten und unter diesen vor-
ber nur die besten und anerkann-
ten. Da durch die Handlungsweise des
Herrn Dr. Kupfer das vereidliche
Publikum in seinem Vertrauen er-
höhet ist, werden wir keine Abon-
nements-Liste circuliren lassen, und
erlauben wir uns die ergebende Bitte,
das vereid. Publikum möge auch so
unser Unternehmen durch zahlreich
Besuch unterstützen.
Gedachtend
Hermann v. Schatz,
Oberregisseur und Geschäftsführer.

Redaction
Die Zeit
Preis pro
Das Jahr
Nr. 5
an J
Die Zeit
Abgeordneter
Straße eingef
im Januar i
gung des St
der Berliner
Einigung, w
Abgeordnete
glieder angeh
Jahren über
diese haben i
funktionstüch
Halle'schen L
Ver erste Gott
einem gemiet
gehalten. Die
ordentlich zur
vor zwei Jahr
Grundstück er
Kirche erbaut
dächige, fast
Bedürfnisse
Genüge geleist
dass diese Miss
flautlich aner
Die gefirgung
des St. L
Jahre fortzule
selben auf Vor
gaten Propst
dem Straßbu
Anfenden an
Dr. Ludwig
Subwigkirche
gelegt sind, ver
An alle Fre
die ergebnisse
trumabgeordne
der St. Ludw
dazu beizutrag
führers, welch
Rechte des Kath
kämpft hat, in
leicht gen die G
des Todestages
hofft benutzen
St. Ludwigskir
Gaben nimmt